

ANETT C. OELSCHLÄGEL

Leipzig

Deutung und Wahrheit

Zwei Divinationspraktiken bei den Tyva im Süden Sibiriens

Eine von Herzeleid gequälte Dame rät ihrer Mutter, die alles versucht, um ihrer Tochter zu helfen: „Röste nicht Schildkrötenschalen, um wahrzusagen, denn umsonst ist dies alles.“¹

Das Orakel kann den Menschen von dem Übel nicht befreien, das ihn befallen hat, doch ist es ihm Fenster und Wegweiser. Mit der Lösung von Problemen sind in jeder Kultur Spezialisten betraut. In der traditionellen Kultur der Tyva², einem südsibirischen Türkvolk, fällt diese Aufgabe den Schamanen (*cham*) und Lamas zu. Der Schamane z.B. agiert – befähigt durch seine Hilfsgeister und seine Kenntnisse über die nichtirdischen Welten, welche für den Nichteingeweihten unergründlich bleiben – als Wahrsager, Seelenführer und Heiler. Mit seinen eher dieseitsbezogenen Kenntnissen gewährt dagegen der Orakelkenner Entscheidungshilfen und Einblicke in die Zukunft, die den Tyva im harten Alltag notwendig scheinen. Vielleicht findet sich hierin der Grund für die allgemeine Verbreitung dieser Kunst im tuwinischen Volk. Sie ermöglicht dem einfachen Menschen ohne Konsultation eines religiösen Spezialisten, weniger schwerwiegende Entscheidungen zu fällen und innerhalb enger gefaßter Grenzen die Zukunft zu ergründen.

¹ K. FLORENZ: Geschichte der japanischen Literatur. Leipzig 1906, S. 122.

² Tyva: Eigenbezeichnung auf dem Gebiet der Republik Tyva, andere Bezeichnungen in der Literatur: Tuwa, Tuba, Tuvanar, Tuwiner, Sojonen, Sojon/Sojan, Sojoten, Urianchaj; vgl. E. TAUBE: Bezeichnungswirrwarr um ein kleines Türkvolk. In: K. RÖHRBORN und W. VEENKER (Hg.): *Memoriae Munusculum*. Gedenkband für Annemarie v. Gabain. Wiesbaden 1994, S. 131-138.

Die auch heute tatsächliche Lebendigkeit der Orakeltradition in einer ehemaligen Autonomen Republik der Sowjetunion erscheint auf den ersten Blick verwunderlich. Hat doch die Sowjetdiktatur zu ihrer Zeit alles unternommen, jegliche religiöse Abschweifung vom Gedanken des kommunistischen Aufbaus zu ersticken. Wie die Wiederbelebung des von seinem Adoptivbruder getöteten Recken Scharaldaj Mergen³ erscheint nun dem Beobachter der Wertewandel: Eine Rückbesinnung auf alte Traditionen, welche die Doktrinen des Sowjetregimes ablösen. Nachdem die Divination bereits seit längerer Zeit wieder fester Bestandteil im Alltagsleben der Jurten- und Čumbewohner⁴ war, erfreut sie sich nun zunehmend auch im städtischen Milieu großer Beliebtheit. So ist das Praktizieren des Orakels aus dem Stadtbild der Hauptstadt Kyzyl nicht mehr wegzudenken. Am Rande des Marktgeschehens treffen sich Tradition und Moderne. Vor einem hellen Tuch mit 41 erbsengroßen Steinen sitzt ein älterer Mann⁵, der bedächtig an seiner Zigarette saugt. Eine für tuwinische Verhältnisse verblüffend gut gekleidete Dame, die man ohne Bedenken den „Novye Tuvincy“⁶ zuordnen kann, hört gebannt auf seine Worte, steckt ihm schließlich eine Rubelnote zu⁷ und geht ihres Weges, um bei der nächsten Gelegenheit wiederum das Orakel zu konsultieren.

Die Faszination, welche die Divination wohl bei jedem Menschen auslöst, und das Gefühl der Hilflosigkeit, das eine angehende Ethnologin allein in einer für sie noch fremden Welt empfindet, bewogen mich zu einer näheren Betrachtung der Divinationspraktiken in dem von mir bereisten westlichen Teil der

³ E. TAUBE: Tuwinische Volksmärchen. Berlin 1978, S. 121ff.

⁴ *čadyr* (tuw.), *čum* (russ.): Konisches Stangenrundzelt, ursprünglich mit Rinden und Fellen, heute mit Zeltplanen bedeckt, Behausung der todschanischen Jäger und Rentierhalter im Osten der Republik Tyva.

⁵ Vor allem männliche Rentner nutzen die Möglichkeit, mittels Orakelkenntnissen ihre außerordentlich geringe Rente zu ergänzen. Ältere Frauen schaffen sich dagegen ein kleines Nebeneinkommen mit dem Verkauf von Piroggen.

⁶ Novye Tuvincy (Neue Tyva), vergleichbar mit Novye Russkie (Neue Russen), bezeichnet die Mitglieder der neuen wirtschaftlichen Elite, die zu großen Teilen mit der alten und auch mit der neuen politischen Oberschicht identisch ist.

⁷ Die Orakelkenner werden nur im städtischen Milieu von ihren Klienten bezahlt. Dabei handelt es sich um eine freiwillige Entlohnung, deren Höhe vom Kunden selbst bestimmt wird.

Republik Tyva⁸. Die beiden häufigsten Orakelmethoden, das *chuvaanak*-Orakel (Orakel mit 41 Steinen)⁹ und das *čaryn salyr*-Orakel oder *čarynnaar*-Orakel (Schulterblatt-Orakel), werde ich in dem nun folgenden Artikel vorstellen.

Ich beobachtete in erster Linie zahlreiche Befragungen des *chuvaanak*-Orakels und hatte damit reichlich Gelegenheit, mich mit den Einzelheiten der Technik und Interpretation vertraut zu machen. Meine Untersuchungen zu diesem Phänomen beruhen auf direkter Beobachtung und Befragung. Das Konsultieren eines besonderen Informanten war nicht nötig, da ich bei Unklarheiten von fast jedem erwachsenen Tyva Auskunft erhalten konnte.

Weitaus schwieriger gestaltete sich das Sammeln von Material zur Scapulimantik. Das Wissen über den Ablauf einer Schulterblattbefragung ist allgemein im tuwinischen Volk verbreitet. Dennoch sind mit dem Beherrschen der Schulterblatt-Divination große soziale Anerkennung und Prestige verbunden, was zu einer fast ängstlichen Geheimhaltung der Interpretationsmethode gegen-

⁸ Republik Tyva: **Fläche:** 170 500 km²; **Bevölkerung:** 306.300 Einwohner (1994), davon 198.360 Tyva (1989); **Geschichte:** 1921-1944 Narodnaja Respublika Tannu-Tuva (Volksrepublik), 1944 Angliederung an die Sowjetunion, 1944-1961 Tuvinskaja Avtonomnaja Oblast' (Tuwinisches Autonomes Gebiet), 1961-1991 Tuvinskaja Avtonomnaja Sovjetskaja Socialističeskaja Respublika (Tuwinische ASSR); ab 1991 Respublika Tuva (heute: Respublika Tyva); nach M.V. MONGUŠ: Tuvincy v Kitae: Problemy istorii, jazyka i kultury. In: Učenyje zapiski. Seria istoričeskaja, vyp. XVIII. Kyzyl 1995 (S. 30-56), S. 30, und Z.V. ANAJBAN: Dinamika čislennosti naselenija Respubliki Tuva. In: a.a.O. S. 23-30, speziell S. 25. **Geographie und Wirtschaft:** In der Republik Tyva lassen sich zwei verschiedene Hauptlandschaftsgebiete unterscheiden. Der weite Osten Tyvas, die Einzugsgebiete des *Bii-chem* (Großer Jenissej) und *Kaa-chem* (Kleiner Jenissej), eine von Lärchen- und Zirbelkieferwäldern überzogene Gebirgslandschaft, die von zahlreichen Flüssen, Seen und breiten ebenen Wiesentälern aufgelockert wird. Die traditionelle Wirtschaft der hier lebenden Tyva (tuw.: Tožu-Tyva, Todscha-Tuwiner) basiert auf der Kombination von Jagd und Rentierhaltung, ergänzt durch Sammelwirtschaft und Fischfang. Mittel- und Westtyva sind geprägt durch gerundete, schuttbedeckte Berge, deren nordschauende Hänge Lärchenwälder tragen, und weite flache Grassteppen. Die Wirtschaft stützt sich in diesem Gebiet auf nomadische Viehzucht (Schaf, Ziege, Rind, in einigen Gebieten Yak oder Kamel; Pferde werden nur als Reit- und Transporttiere genutzt) und wird durch Jagd und in begrenztem Maße durch Sammelwirtschaft ergänzt.

⁹ Siehe das Bild auf dem Einband der Festschrift.

über Fremden führte. Ich fand trotz langen und intensiven Suchens nur einen Scapulimantiker, der bereit war, mich an seinem konkreten Wissen teilhaben zu lassen. Auf diese Begrenztheit meines Materials sei der Leser hingewiesen. Das weiter unten angeführte Beispiel soll jedoch in diesem Rahmen ausreichen, um ein Bild über die Art und Weise der Schulterblatt-Interpretation zu machen.

Diejenigen Orakelkenner, welche mir während der Untersuchung tuwinischer Orakelpraktiken besonders hilfreich waren, habe ich am Ende meines Beitrags aufgelistet. Ihnen gilt mein besonderer Dank.

Zwei Reisen, 1995 (6 Wochen) und 1997 (5 Monate), führten mich in die Region zwischen Sajan und Tannu-Ola-Gebirge, die man das Herz Asiens nennt und in der der Jenissej (*Ulug chem*) seinen Ursprung hat. Meiner Lehrerin Erika Taube verdanke ich mein Interesse an der Sprache, der Geschichte und der Kultur der Tyva. Auch ebneten mir ihre Kontakte in der Republik Tyva den Weg zu meinen ersten Feldforschungen in dem kleinen südsibirischen Land. Daher ist es mir ein Bedürfnis, Erika Taube, die ich nicht nur als Wissenschaftlerin und Lehrerin zu schätzen lernte, diesen Artikel in tiefer Dankbarkeit zu widmen.

Medium und Orakelautorität¹⁰

Die Suche nach ethnographischem Material bei den nomadisierenden Tyva erfordert vom Feldforscher einiges an Beweglichkeit. Seine Beine tragen ihn von Jurte zu Jurte, sein Geist verarbeitet die vergangenen Gespräche und bereitet ihn

¹⁰ Der Begriff Orakelautorität bezeichnet jene Instanz, welche vom Orakelkenner während des Divinationsprozesses befragt wird und über das Medium, nämlich Steine oder Schulterblatt, Antwort gibt. Dem liegt folgende Vorstellung zugrunde: Die Orakelsteine bzw. das Schulterblatt werden als Medien betrachtet. Die Fragen des Orakelkenners gelten nicht ihnen, sondern er nutzt sie, um eine andere Instanz zu befragen, zu der man nur über diese Medien Kontakt aufnehmen kann. Ein ähnliches Bild ergibt sich bei dem Orakel von Delphi. Der Priester arbeitet mit einem Medium, nämlich der Pythia, die, in Trance versetzt, den Kontakt zu Apollon ermöglicht. Apollon ist hier die Orakelautorität, er spricht durch ihren Mund (dem Medium) zu dem Priester, dem Orakelkenner, der seine Botschaft übersetzt.

auf die zukünftigen vor, seine Ohren und seine Zunge versuchen schließlich – um den langen Weg sinnvoll zu nutzen – die eigene Sprachkundigkeit per Konversation mit dem tuwinischen Begleiter zu erweitern. Feldforschung in Tyva bedeutet, für einen begrenzten Zeitraum die Seßhaftigkeit abzulegen, sich dem nie stillstehenden Pendel von Begegnung und Abschied auszusetzen, um schließlich mit einem völlig neuen Heimatgefühl zur Seßhaftigkeit zurückzukehren.

Ist man wieder einmal im Begriff, eine gastliche Jurte zu verlassen, kann es sein, daß der Hausherr dazu auffordert, noch ein wenig zu verweilen. Er nimmt ein liebevoll in Stoff gehülltes Päckchen aus der Truhe und begibt sich ins Freie. Da die wertvollste Veranlagung des Ethnologen die Neugier ist, wird er ihm folgen und beobachten, wie der Tyva das Päckchen öffnet, ein Tuch ausbreitet, Steine sortiert, abzählt und endlich auf dem Tuch anordnet. Hat er die Steine zur Genüge studiert, teilt er seinem Gast mit, ob es an der Zeit ist weiterzuziehen und ob den kommenden Unternehmungen Erfolg beschieden sein wird. Der Ethnologe schließlich wird nicht nur aus Pietät gegenüber seinem Informanten den Rat befolgen. Er fragt sich – in seinem eigenen Weltbild etwas verunsichert – was dieses Orakel wohl ausmacht und was die Menschen veranlaßt, ihr Leben von ihm bestimmen zu lassen.

Das *chuvaanak*-Orakel besteht aus 41 etwa erbsengroßen Steinen, die vom Orakelkenner selbst gesammelt wurden. Bei der Zusammenstellung seines *chuvaanak* läßt er sich von zwei wesentlichen Gedanken leiten. Einerseits ist jeder Orakelkenner bemüht, ein besonders schönes und beeindruckendes Orakel zu besitzen. Es sind also ästhetische Gründe, die ihn veranlassen, besonders farbenfreudige runde und glatte Steine auszuwählen, die bei der Zuschauerschaft ehrfürchtige Bewunderung auslösen können. Um die Farbigkeit der Steine zu steigern, reibt der Besitzer sie regelmäßig mit Butterschmalz ein¹¹ und gibt ihnen so einen matten Glanz. Solche bunten und runden *chuvaanak*-Steine gehen häufig von Hand zu Hand, und man opfert gern ein paar Minuten, sich über ihre Schön-

¹¹ Das Einreiben der Steine mit Butterschmalz könnte man als eine – den Tyva heute nicht mehr bewußte – Opferhandlung verstehen. Mir wurde jedoch von mehreren Informanten erklärt, daß diese Geste nur der Schönheit der Steine diene.

heit schwärmerisch auszutauschen. Hierin gründet jedoch nicht die Ernsthaftigkeit des Orakels. Sie ergibt sich vielmehr aus der Mühsal, der sich der *chuvaaanak*-Sammler unterwirft. So wird er die Steine nicht einfach im nächsten Fluß aufsammeln, sondern er begibt sich auf eine beschwerliche Reise zu 41 verschiedenen Orten, die weitab vom menschlichen Siedlungsgebiet liegen und daher als besonders wild und kraftgeladen gelten. Bei mehreren Konsultationen verschiedener Orakelkenner wurde mir ausführlich über die Herkunft der von ihnen verwendeten Steine berichtet. Bevorzugte Sammelorte sind Berge, Heilquellen und Flüsse, Orte, die religiös verehrt werden und an denen die Natur in ihrer ganzen Gewaltigkeit zum Ausdruck kommt. Diese Orte sind bewohnt von Geistherren (*éé*), den (Haus-)Herren der Natur.¹² Die dort aufgefundenen Steine tragen die Kraft dieser Naturphänomene und Geistherren in sich. Daher besitzt ein solcherart gesammeltes *chuvaaanak* – nach Ansicht der Tyva – ein Maximum an Wahrheitswert und ist untrüglich. Es liegt also nahe, in der Kraft der von den Tyva als heilig verehrten Berge, Flüsse und Heilquellen selbst die Orakelautorität zu sehen.¹³ Die mühselige Reise und die damit verbundene Begegnung mit Hierophanien befähigen den *chuvaaanak*-Sammler, die 41 Steine als Orakel zu betrachten, ihnen Wahrheitswert zuzusprechen und sie als ‚Leitgestirn‘ seines und des Lebens anderer zu verstehen. Für die Orakelteilhaber wird die Macht und die Kraft der in den Steinen und Hierophanien wohnenden Orakelautorität durch ihr bloßes Anschauen aus der Ferne bewußt. Allein das Wissen um den Ursprung der Steine in den Hierophanien ermöglicht ihnen das Vertrauen in die Gültigkeit des Orakelbildes, das vom Orakelkenner interpretiert wird. Ohne die Orakelautorität, die man im europäischen Sinne problemlos als Seele des Ora-

¹² Siehe A.C. OELSCHLÄGEL: *Der Weiße Weg – Naturreligion und Divination bei den West-Tyva im Süden Sibiriens*. Leipzig: Universitätsverlag 2004, S. 58ff.

¹³ W. RADLOFF (Aus Sibirien. Oosterhout N.B. 1968, S. 473f) berichtete von der Existenz des „*chuvaaanak*-Orakels“ bei den Kirgisen, welche es *kumalak aschady* oder *bal aschady* nennen. In seiner Beschreibung fiel mir eine verblüffende Ähnlichkeit zu der Vorgehensweise der Tyva auf. Doch nutzen die Kirgisen nach RADLOFF keine Steine, sondern Schafdungskügelchen, was auf andere Vorstellungen über die Orakelautorität hinweisen könnte. Bei meinem Besuch in Kirgizstan 2002 begegnete ich auf den Marktplätzen in Bischkek einigen Frauen, die dieses Orakel Passanten anboten. Sie verwendeten entgegen RADLOFFS Aussage Steine, die sie ähnlich, wie es in Tyva üblich ist, gesammelt hatten.

kels betrachten kann, wäre das *chuvaanak* nicht mehr als eine Ansammlung von 41 runden und bunten Steinen. Die besten Orakelkenner könnten sie in ihre Hände nehmen, doch der Versuch ihrer Belebung bliebe immer erfolglos.

Diesen Sachverhalt bestätigt auch eine zweite Variante der Zusammenstellung eines *chuvaanak*. Man wies mich mehrfach darauf hin, daß die Steine im Magen des *Ular-Vogels*¹⁴ ein geradezu ausgezeichnetes *chuvaanak* ergeben. Der *Ular-Vogel* ist nicht nur selten, er lebt auch fern von menschlichen Siedlungen in höheren Gebirgslagen und kann als ein Teil dieser Kraftorte betrachtet werden. Nur selten hat ein Jäger das Glück, einen solchen Vogel zu erlegen. Sein schmackhaftes Fleisch gilt als eine außergewöhnliche Delikatesse.

Die Orakelsteine werden vor ihrer ersten Benutzung und danach in unregelmäßigen Abständen über einem kleinen Rauchopfer¹⁵ gereinigt und geheiligt. Mit dieser Reinigung kann das Lesen buddhistischer Texte oder einfaches Sprechen von Beschwörungsformeln einhergehen. Das kleine Ritual dient der Krafterhaltung der Steine und wird in besonderen Fällen von einem *cham* (Schamanen) durchgeführt.

Einige *chuvaanak* enthalten zusätzlich zu den 41 obligatorischen Steinen noch einen besonders schönen und großen Stein. In seltenen Fällen handelt es sich hierbei um eine kleine Specksteinfigur. Dieser zusätzliche 42. Stein – vermutlich eine modernere Erscheinung – ist nur in wenige Orakel integriert und für den Orakelprozeß selbst überflüssig. Man erklärte ihn mir als eine Art Talisman des Orakels.

Schwieriger zu ergründen ist die Orakelautorität bei der Schulterblatt-Divination. Für die Scapulimantik verwendet der Orakelkenner die Schulterblätter mittelgroßer Haus- und Wildtiere, wobei unwesentlich ist, von welcher Körperseite die *scapula* stammt. Handelt es sich um ein Haustier, muß es nicht aus dem eigenen Besitz stammen, und handelt es sich um ein Wildtier, muß es nicht vom Ratsuchenden selbst erlegt worden sein. Bevorzugt werden Schulterblätter von Ziege, Schaf, Steinbock, Reh und Hase.

¹⁴ Königshuhn (*Tetraogallus*), nach A.E. BREHM auch Königsrebhuhn oder Haldenhuhn genannt, gehört zur Familie der Fasane; vgl. A.E. BREHM: Reise zu den Kirgisen. Leipzig 1982, S. 92ff.

¹⁵ Rauch, der beim Verglühen von zerriebenen oder ganzen Wacholderzweigen entsteht.

Die Orakelautorität kann demnach nicht mit der Herkunft der *scapula* oder mit ihr selbst in Verbindung gebracht werden. Doch fällt dem Beobachter des Schulterblatt-Orakels eine gewisse Ängstlichkeit im Umgang mit demselben auf. Einerseits orakelt der Orakelkenner nur, wenn ein wirklich triftiger Grund vorliegt, und andererseits orakelt er immer mit Kopfbedeckung. In diese spuckt er und setzt sie dann mit der Vorderseite nach hinten gewendet auf seinen Kopf. Es ist nicht nur die Angst vor einem schlechten Orakelergebnis, die den Orakelkenner zu einer solchen Handlungsweise veranlaßt, sondern eher die Furcht vor dem Orakelprozeß und der Orakelautorität selbst, mit der der Orakelkenner im Verlauf der Divination konfrontiert wird. Das verkehrte Aufsetzen der Mütze erinnert an eine Maskierung, welche die Unkenntlichkeit der orakelnden Person bezweckt, wobei die Orakelautorität – wenn man sie hier personifizieren darf – soweit verwirrt werden soll, daß sie das Gesicht des Orakelnden am Hinterkopf sucht. Leider war es mir nicht möglich, die Orakelautorität der Scapulimantik namentlich zu erfahren. Doch kann es als gewiß gelten, daß man ihr nicht nur die Fähigkeit zuspricht, sich über das Medium zu äußern, sondern man begreift sie als etwas, das die Macht besitzt, früher oder später schmerzhaft in das Leben des Orakelnden einzugreifen. Hierin wird deutlich, daß der Orakelkenner mittels falschem Aufsetzen der Mütze dem Wunsch folgt, sich vor der für ihn gefährlichen Orakelautorität zu schützen, die – nach Meinung der Tyva – den unvorsichtig Orakelnden sogar töten kann. So erzählte man mir mehrfach die Geschichte eines jungen Mannes, der eines Tages im Orakelknochen sein eigenes Grab sah. Sein Schicksal soll ihn bereits nach drei Tagen ereilt haben. Die Ursache seines frühen Todes sahen meine Informanten darin, daß er häufig, unvorsichtig und grundlos orakelte.

Eine Aussage dazu, ob die Orakelautorität des Schulterblattorakels persönlich gedacht wurde oder nicht, habe ich nicht.

Orakelkenner und Klient

Bereits in der Einleitung versuchte ich ein Bild davon zu geben, wie die Beziehung zwischen Orakelkenner und Klienten im städtischen Milieu wahrgenommen wird. Einen völlig anderen Eindruck von der Zweierheit Orakelkenner

und Klient erhält man jedoch, wenn man Orakel in ländlicher Umgebung beobachtet.

Zum einen wird hier das funktionale Paar durch eine für den Orakelprozeß nicht unwesentliche Komponente ergänzt, nämlich die Zuschauer. Zum anderen ist der im städtischen Milieu relevante finanzielle Aspekt des Orakelanbietens auf dem Land durch die Verpflichtung gegenüber den Menschen des eigenen sozialen Verbandes ersetzt. Auch werden in dieser Umgebung wohl die Interpretationen des Orakelkenners weniger als unterhaltsames Experiment und das Orakel stärker als ernsthafte Zukunftsschau betrachtet. Dies sind nur einige Aspekte, die das Orakel in der Stadt von dem in ländlicher Umgebung unterscheiden. Im weiteren werde ich mich auf die Beschreibung der älteren, ländlichen Variante beschränken.

Wie bereits erwähnt ist die Technik des Orakelns nach Vorstellung der Tyva für jeden über Beobachtung und Konsultation von Wissenden erlernbar und wird von Alten und Jungen, von Männern und Frauen praktiziert. Jeder, der dem Orakel glaubt und vertraut, kann demnach zum Orakelkenner werden. Doch schaffen es nur wenige, sich durch zutreffende Orakelinterpretationen einen Ruf als gute Orakelkenner zu erwerben und in der Gemeinschaft die Rolle eines gefragten Ratgebers einzunehmen. Meist handelt es sich dabei um ältere Personen beiderlei Geschlechts, die aufgrund ihrer Lebenserfahrung mit besonders großem Erfolg orakeln. Es ist jedoch zu bemerken, daß das Schulterblattorakel häufiger von Männern ausgeführt wird als von Frauen tendiert. Außerhalb des Kreises religiöser Spezialisten beschäftigen sich in heutiger Zeit vor allem Jäger mit dieser Form des Orakels, die als wesentlich kräftiger und gefährlicher als das *chuvaaanak*-Orakel gilt. Besonders herausragenden Scapulimantikern wird zudem eine Beziehung zu nichtirdischen Welten zugesprochen.

Ungeachtet der Seltenheit guter Orakelkenner gibt es in jedem weiter gefaßten sozialen Verband wenigstens einen, dessen Fähigkeiten von der Gemeinschaft als herausragend betrachtet werden. Daher hat der Ratsuchende außerhalb des eher anonymen städtischen Milieus immer die Möglichkeit, eine ihm im Alltag vertraute Person zu konsultieren.

Der Klient weiß, daß die Möglichkeiten des Orakelkenners gegenüber denen der Lamas und Schamanen begrenzt sind. Die Vertrautheit und die unein-

geschränkte Achtung vor der Lebenserfahrung eines reiferen Menschen mögen Gründe sein, die den Ratsuchenden veranlassen, einen älteren Orakelkenner den in heutiger Zeit zumeist jüngeren religiösen Spezialisten¹⁶ zwecks Befragung des Orakels vorzuziehen. So beobachtete ich in einem kleinen Dorf des Rayon Baj-Tajga, wie ein *ak sagal* (Weißbart – ehrfürchtige Bezeichnung für alte Männer) fast täglich von Ratsuchenden zwecks Befragung des *chuvaanak*-Orakels konsultiert wurde. Er war nicht der einzige, aber der älteste Orakelkenner im Dorf. Sooft ich einen Tyva fragte, warum er diesen Alten anderen Orakelkennern vorziehe, bekam ich zur Antwort, er habe aufgrund seines Alters mehr gesehen und erfahren als die jüngeren Orakelkenner. Im Toolajlyg-Gebiet des Rayon Mönгүн-Tajga wurde ich selbst von einer Schamanin zu einem *ak sagal* zwecks Orakelbefragung geschickt, da er bisher immer die richtige Vorausschau getroffen hätte.

Der Orakelkenner, auch wenn er sich nur dem Orakel widmet, wird immer von solchen Menschen konsultiert werden, die von seinen Fähigkeiten überzeugt sind und sie zu schätzen gelernt haben. Hat er einmal den Ruf eines guten Wahrsagers, kann er ihn kaum mehr verlieren. Der Ratsuchende, der zumeist die Entscheidungen des Orakels befolgt, legt bei jeder Konsultation des Orakelkenners sein Schicksal in dessen Hände. Er vertraut ihm die richtige Interpretation des Orakels an, das nach Vorstellung der Tyva, unabhängig vom Verständnis des Menschen, immer die Wahrheit sagt.

Außerhalb des städtischen Milieus erhält der Orakelkenner für seine Tätigkeit keine Entlohnung. Seine Kenntnisse bringen ihm demnach keine ökonomischen Vorteile. Auch ist sein Prestigegegewinn auf das Phänomen der Wahrsagekunst beschränkt. Er wird zum Ansprechpartner, wenn Zukünftiges oder in der Gegenwart Verborgenes in Erfahrung zu bringen ist oder wenn in Problemsituationen eine richtige Entscheidung getroffen werden soll, und er stellt seine Kunst in den Dienst der Gemeinschaft. Es gilt als wesentliche Pflicht im Rahmen sozialer Beziehungen, ein erbetenes Orakel durchzuführen, wie jeder Tyva niemals eine erbetene Hilfeleistung unterlassen würde. Doch wird dem Orakel-

¹⁶ Schamanen höheren Alters sind derzeit auf dem Gebiet Tyvas sehr selten. Die modernen Schamanen, welche ihre Berufung, so eine stattfand, nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion erlebten, entstammen der mittleren und jüngeren Generation.

kenner außerhalb des Orakelvorganges keine besondere Beachtung zuteil. Er ist ein normales Mitglied des sozialen Verbandes. Er gilt weder als religiöser Spezialist noch als eine anderweitig herausragende Persönlichkeit.

Die Auskunft des Orakelkenners beinhaltet im allgemeinen den günstigen Zeitpunkt für den Beginn oder den Zeitpunkt und den Erfolg des Abschlusses einer geplanten Handlung bzw. eines bereits laufenden Prozesses. So sucht der Klient den Orakelkenner vor einer Reise auf, um einen geeigneten Termin zu finden oder Näheres über den Verlauf seines Vorhabens zu erfahren. Erwartet man Gäste, befinden sich Verwandte oder Bekannte auf der Reise, so bezieht sich die Frage auf die Sicherheit und Gesundheit der Reisenden und den Zeitpunkt ihrer Ankunft. Freilich ergeben sich neben den Reisen, die wohl den häufigsten Orakelanlaß bei den Tyva stellen, auch andere Gründe, das Orakel zu konsultieren. Eine wesentliche Rolle spielen z.B. das zukünftige Schicksal eines Menschen, Jagderfolg, der Umzug ins nächste Weidelager, die Geburt eines Kindes oder der Verlust von Besitz (z.B. Vieh, Geld, Auto). Vor allem Letzteres ist einer gesonderten Erwähnung wert. Die Fragen hierbei beziehen sich darauf, ob man den verlorenen Besitz wiedererlangen wird, wo man ihn suchen muß, wer der Dieb war und ob es überhaupt sinnvoll ist, ihn zu verfolgen. Für solche konkreten Auskünfte eignet sich jedoch nur die Scapulimantik. Demgegenüber informiert das *chuvaaanak*-Orakel lediglich über den Erfolg von Prozessen und über terminliche Gegebenheiten.

Bevor ich nun zu einer näheren Betrachtung des Orakelablaufes am Beispiel der *chuvaaanak*- und der Schulterblatt-Divination übergehe, sei noch vorausgeschickt, daß ein *chuvaaanak*-Orakelkenner niemals für sich selbst orakelt. Sucht er selbst mit Hilfe der Divination Rat und niemand in seiner Umgebung beherrscht die Interpretation des Orakels, so muß er zumindest die Steine von einer anderen Person legen lassen, um sie nachfolgend selbst zu interpretieren. Eine Erklärung für diese Sitte konnte mir keiner meiner Informanten geben. Fest steht jedoch, daß man sich das Orakel gegenseitig gibt.

Die Befragung eines Orakels ist zumindest in heutiger Zeit an jedem Tag möglich und nicht an bestimmte günstige und ungünstige Zeiträume gebunden. Bittet nun ein Ratsuchender den Orakelkenner um Divination, so wird letzterer, nachdem er seinen Gast bewirtet hat, ihm das *chuvaaanak*-Orakel legen, auch

wenn er dabei eine wichtige Arbeit unterbrechen muß. Ich habe während meines Aufenthaltes bei den Tyva nie erlebt, daß ein Orakelkenner eine erbetene Auskunft verweigert hätte.

Der Orakelkenner setzt sich nun möglichst mit dem Gesicht zur Sonne, denn im Verständnis der Tyva kommt von der Sonne das Glück. Daher ist der *chuvaa-nak*-Kenner immer bemüht, im Freien und damit für alle sichtbar zu orakeln oder innerhalb der Jurte sein *chuvaa-nak* im Sonnenfleck unterhalb des Rauchöffnungsreifens auszubreiten. Die Divination erfreut sich in der von mir bereisten Region großer Beliebtheit. Nicht selten versammeln sich sofort, nachdem der Orakelnde seine Steine in die Hände genommen hat, einige Zuschauer, die sich hinter und neben dem Orakelkenner niederlassen und die Divination mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgen. Diese Sitzweise ist begründet in dem Gebot, daß sich während der Divination niemand gegenüber dem Orakelkenner und damit zwischen Sonne und *chuvaa-nak* aufhalten darf.

Das *chuvaa-nak*-Orakel legt man nicht auf der Erde. Unterlage ist meist ein sauberes, helles, möglichst weißes¹⁷ Tuch, das häufig auch als Behältnis der Steine dient. Es werden aber auch Tücher in allen anderen Farben außer schwarz verwendet. Ist kein sauberes Tuch vorhanden, nimmt man ein Kleidungsstück, dessen saubere Innenseite nach oben gekehrt wird.

Der Orakelkenner nimmt nun das *chuvaa-nak* in beide Hände und beginnt, es zu beleben. In bedächtiger Bewegung reibt er die Steine zwischen beiden Händen, führt sie schließlich zu seinem Mund und haucht ihnen mehrfach den Namen des Klienten und die Frage zu. Auf die Frage konzentriert, baut er eine innere Beziehung zu dem Ratsuchenden auf. So kann er die Steine in die geöffneten Hände seines Klienten gleiten lassen und wieder übernehmen, oder er berührt mit seinen Händen, die das *chuvaa-nak* halten, den Kopf des Ratsuchenden. Langsam und vorsichtig legt er nun sein *chuvaa-nak* auf das saubere, aus-

¹⁷ Weiß gilt als segenbringende Farbe; siehe auch die Bedeutung von *ak čem* (weiße Speisen) oder die der *ak čalama* (weiße Bänder), die man als Opfer an *ovaa* (konischer Kulthügel aus Steinen oder Holzstangen) und *ydyg yjaš* (heilige Bäume) anbindet. Zur Farbe Weiß siehe: ANETT OELSCHLÄGEL: Der Weg der Milch – Zur Produktion und Bedeutung von Milchprodukten bei den West-Tyva Südsibiriens. In: *Tribus* Bd. 49 (2000). S. 155-171, S. 155.

gebreitete Tuch. Er beugt sich über die Steine, nimmt – falls vorhanden – den 42. und größten Stein – den Talisman – und legt ihn an die Kopfseite des Tuches (s. Abb.1; 42). Handelt es sich dabei um eine aus Speckstein geschnittene Figur, so steht sie mit dem Kopf ihm zugewandt zwischen ihm und der glückbringenden Sonne.

Der Orakelkenner teilt nun das *chuvaaanak* in drei etwa gleich große Teile, indem er mit der rechten und der linken Hand jeweils einige Steine zur Seite zieht. Er beginnt nun meist rechts von einem der drei Haufen so lange je vier Steine abzuziehen, bis endlich ein bis vier Steine übrig bleiben, die er – hat er mit dem rechten Haufen begonnen – auf Stelle 13 (s. Abb. 1) niederlegt. Er wiederholt das Abzählen der Steine mit dem mittleren und dem linken Haufen und besetzt so die Felder 12 und 11 (s. Abb. 1). Jetzt faßt er die verbliebenen Steine wieder zusammen, teilt sie in drei Teile und zählt von neuem ab (s. Abb. 1; 23, 22, 21). Er wiederholt schließlich diese Prozedur zum dritten Mal, um endlich die Positionen 33, 32, 31 zu besetzen. So erhält der Orakelnde eine Anordnung von drei mal drei Feldern, die von ihm interpretiert wird.

Die Aufmerksamkeit des Orakelkenners gilt nun zuerst der oberen Ebene des Orakels (s. Abb.1; 1x). „Ein Neunköpfiges (*tos baštyg*)“ oder „ein Fünfköpfiges (*beš baštyg*)“ murmelt die Menge erfreut, wenn in der oberen Zeile insgesamt neun oder fünf Steine liegen. Beide Konstellationen widerspiegeln zukünftiges Glück und Erfolg des Klienten. Hat der Orakelkenner nun das *chuvaaanak* einer ersten Prüfung unterzogen und sich über den positiven oder negativen Verlauf des Orakels informiert, entfernt er jeweils zwei Steine von jeder Stelle, auf der sich mehr als zwei Steine befinden, so daß nur Pärchen und einzelne Steine zurückbleiben. Ihre Anordnung gibt die Zukunft des Ratsuchenden preis. Das Fallen der Steine ist nach Meinung der Tyva nicht zufällig. Das Orakelbild, d.h. die Anordnung der Steine, entsteht durch den direkten Einfluß der Orakelautorität, die über das Medium, nämlich die Steine, auf die ihr gestellten Fragen antwortet.

Für die Scapulimantik verwendet der Orakelkenner ein mit Messer und Zähnen von Fleisch, Knorpel und Sehnen sauber gereinigtes Schulterblatt. Trifft der Klient in der Jurte des Orakelkenners ein, wird er zunächst mit Speisen und

Milchtee bewirtet. Nach dem Austausch der obligatorischen Begrüßungsformeln wird der Orakelanlaß besprochen, und der Ratsuchende übergibt die *scapula*. Ist nun die Jurte mit Wachholderrauch gereinigt und der Herd gut durchgebrannt, begibt sich der Orakelkenner, nachdem er in die Mütze gespuckt und sie mit der Vorderseite nach hinten aufgesetzt hat, mit der *scapula* zum Herd und läßt sich davor nieder. Er reibt nun das Schulterblatt zwischen beiden Händen, haucht ihm den Namen des Ratsuchenden und die zu beantwortende Frage zu, nimmt es schließlich unter seine Kleidung und konzentriert sich ganz auf das Orakel. Schließlich legt er es mit der Gelenkpfanne zur Herdöffnung und mit der Kammseite nach oben ins Feuer. Er achtet darauf, daß es gleichmäßig von Glut umgeben und bedeckt ist. Mehrfach nimmt er die *scapula*, indem er sie mit der Ofenzange am Schulterblatthals faßt, aus der Glut, um sie zu prüfen und hernach wieder hineinzulegen. Hat sie endlich den angestrebten Verbrennungsgrad erreicht, legt er sie in die Asche auf dem Ofenblech und läßt sie abkühlen.

Er erfaßt nun – diesmal mit der Hand – die *scapula* am Schulterblatthals und bläst die Asche vom Knochen. Um die entstandenen Risse besser verfolgen zu können, hält er die *scapula* mit der ihm zugewandten Kammseite gegen das Licht. Während nun der Orakelkenner in bedachtsamer Bewegung die von der Orakelautorität im Feuer gezeichnete *scapula* betrachtet und neben ihm der Ratsuchende in angespannter Erwartung ein gutes Orakelergebnis ersehnt, werden beide von den neugierigen Augen der dazugekommenen Beobachter verfolgt. Alle Teilhaber des Orakels fiebern seinen Worten entgegen.

Interpretation

Die Interpretation des *chuvaaanak*-Orakels ist sehr individuell und variiert von Orakelkenner zu Orakelkenner. Ich habe jedoch eine ganze Reihe Weisungen gesammelt¹⁸ und konnte so einige allgemeingültige Momente bei der Orakelinterpretation ausmachen. Zum einen geht es um die Einteilung des

¹⁸ Während meiner beiden Feldforschungsaufenthalte habe ich jedes Orakel, das in meiner Gegenwart durchgeführt wurde, schriftlich fixiert; dies betraf sowohl das Orakelbild, d.h. die Anordnung der Steine, als auch dessen Analyse und die daraus sich ergebenden Schlußfolgerungen und Erklärungen.

Orakelbildes in drei waagerechte Ebenen oder Zeilen. Die obere Zeile (siehe Abb. 1: 1x) bezeichnet man als *baš* (Kopf), die mittlere Ebene (Abb. 1: 2x) als *išti* (sein/ihr Inneres/Bauch) und die untere Ebene (Abb. 1: 3x) als *but* oder *adak* (Fuß/Bein).

Zum anderen wird zwischen den drei senkrechten Spalten differenziert. Eine Spalte, entweder die linke (Abb. 1: y1) oder die rechte Außenspalte (Abb. 1: y3), bezeichnet die Person, die das Orakel betrifft, den Ratsuchenden. Erwartet man einen Gast, so ist dies die Spalte des Gastes; plant der Fragende eine Unternehmung, so zeigt diese Spalte seinen Zustand an. Ist Vieh verloren gegangen oder gestohlen worden¹⁹ und man befragt das Orakel, ob die Suche Erfolg haben wird, so sagt diese Spalte über die Suchenden aus.

	42	
11	12	13
21	22	23
31	32	33

Abb. 1

Die gegenüberliegende Randspalte kann vielerlei Bedeutung haben. Sie kann die Spalte des Orakelnden sein, sie kann aber auch einen ganz bestimmten Personenkreis bezeichnen. Geht man z.B. auf Reisen, so wird sie den Zustand derer anzeigen, die man verläßt oder die die reisende Person erwarten. Sucht man Vieh, so zeigt diese Spalte den Zustand und die Geschwindigkeit des verlorenen Viehs an.

Die mittlere Spalte (Abb. 1: y2) betrifft die Unternehmung selbst: ob sie leicht vonstatten geht und ob es dabei zu negativen oder positiven Ereignissen kommt. In seltenen Fällen bezeichnete eine Diagonale (Abb. 1: 31/22/13 oder 33/22/11) die Unternehmung.

Der Kopf (*baš*) einer Spalte kann *mungaš* (zwei Steine), d.h. geschlossen, oder *ažyk* (ein Stein), d.h. offen, sein. Diese Ebene entscheidet oft den günstigen Beginn einer geplanten Unternehmung. Sie weist darauf hin, ob die Person,

¹⁹ Viehraub ist unter den Tyva heute wieder eine gängige Methode, sich eine stattliche Herde zuzulegen.

welche eine Unternehmung plant und für welche orakelt wird, für diese Unternehmung innerlich bereit ist (Abb. 1: 11 oder 13). Eine Negativaussage kann dazu führen, daß der Beginn der Unternehmung verschoben wird. Erwartet man Besuch, so kann man sich bei einer Negativaussage sicher sein, daß sich der Besuch verspäten wird oder ganz ausbleibt. Der Kopf (*baš*) der gegenüberliegenden Außenspalte zeigt, ob der Reisende bereits erwartet wird (ein Stein – positiv, zwei Steine – negativ) oder ob man ihn gern gehen läßt. Das *baš*-Feld der mittleren Spalte informiert, ob der Weg offen ist, d.h. ob man zum Ziel gelangen wird, ob für die Unternehmung ein günstiger Zeitpunkt gewählt wurde oder ob der Unternehmung ein Hindernis im Wege steht (ein Stein – positiv, zwei Steine – negativ).

Die zweite Ebene (Abb. 1: 2x) zeigt den Erfolg einer Unternehmung an. Liegen auf den Punkten 21 und 23 jeweils zwei Steine, so sagt man: *išti todug*, sein Inneres/Bauch ist voll oder satt. Den betreffenden Personen ist Erfolg beschieden, das verlorene Vieh ist wohlauf.

Die Stelle 22 nennt man auch *bodal* oder *sagyš* (Gedanken, Verstand). Sie zeigt die Empfindungen während der Unternehmung an und weist damit auf eventuelle positive oder negative Vorkommnisse hin. Befinden sich auf diesem Punkt zwei Steine, so wird es negative Nebeneffekte geben. Geht man auf Reisen, so könnte das u.a. bedeuten: *čüktük* – beladen, stark belastet durch Gepäck. Ein Stein kann im selben Zusammenhang *omaktyk* – du reist mit Freude, guten Mutes, bedeuten.

Die untere Zeile des Orakels, *but/adak* (Fuß), enthält Aussagen über die Schnelligkeit, mit der das Vorhaben ausgeführt werden kann. Ein Stein bedeutet *budu čiiik* (seine/ihre Füße sind leicht) – die Unternehmung wird schnell durchgeführt sein, man wird gut vorwärtskommen oder das verlorene Vieh bewegt sich mit großer Geschwindigkeit. Zwei Steine, *budu aar* (seine/ihre Füße sind schwer), auf den Punkten 31 und 33 weisen auf Verzögerungen und Unbeweglichkeit der betroffenen Personen oder des verlorenen Viehs hin. Den Punkt 32 bezeichneten einige Informanten auch als *kudurga*, Schwanzriemen²⁰. Er infor-

²⁰ Halteriemen des Personen- oder Lastsattels, der unter dem Schwanz des Tieres seitlich geschlossen wird und so auf abschüssigem Gelände das Verrutschen des Sattels nach vorn verhindert.

miert darüber, ob der günstige Zeitpunkt für den Beginn einer Unternehmung gekommen ist oder wie schnell die Unternehmung abgeschlossen werden kann, ob es sich um eine weite und beschwerliche Reise handelt, ob man während der Reise aufgehalten wird, ob man das verlorene Vieh lange suchen muß und anderes mehr.

Wird das Orakel entsprechend interpretiert und werden die einzelnen Informationen miteinander kombiniert, ergeben sich sehr differenzierte und konkrete Angaben über Erfolg, Geschwindigkeit und Umstände einer geplanten Unternehmung. Der gute Orakelkenner zeichnet sich durch die Fähigkeit aus, dieses Bild exakt zu erfassen und daraus eine terminliche oder faktische Entscheidung zu treffen oder einfach das Bild der Zukunft entstehen zu lassen. Nach Meinung der Tyva sagt das Orakel immer die Wahrheit. Trifft die Vorhersage nicht ein, so ist es falsch gedeutet worden. Die Interpretation zeigt demnach das Können des Orakelkenners. Der gute Orakelkenner gibt exakte Auskünfte und seine Wahrsagung bestätigt sich in der Realität. Der Klient orientiert sich am Ausgang der Divination. So kann es vorkommen, daß aufgrund eines Orakelspruches der Umzug ins nächste Weidelager verschoben wird oder bei entsprechend schlechtem Divinationsergebnis das verlorene Vieh gar nicht erst gesucht wird. An der Interpretation des Orakels sind meist auch die Zuschauer beteiligt, man diskutiert die Details und setzt sie zueinander in Beziehung.

Während meiner Feldforschung wurde ich mehrfach auf weitere Orakelmethoden mit Steinen hingewiesen. So kann das *chuvaaanak*-Orakel auch in Form des Sternzeichens *Čedi chaan* (die sieben Chane)²¹ gelegt oder einfach geschüttet werden. Allerdings habe ich diese Methoden bei meinen Informanten

²¹ Es handelt sich hierbei um das Sternbild, welches bei uns unter dem Namen „Großer Wagen“ oder „Großer Bär“ bekannt ist. Ich möchte darauf hinweisen, daß die von GABRIELE WEISS (1997) formulierte Verbindung zwischen dem Sternbild Großer Bär und dem Bärenkult der Tyva nicht besteht. Dabei beziehe ich mich nicht nur auf Informantenaussagen, die alle in diesem Punkt übereinstimmen, sondern auch auf eine Publikation von KENIN-LOPSAD, den sie selbst als Informanten angab. G. WEISS: Adlergeist und Bärengott – zur schamanistischen Weltansicht der Tuwiner im Süden Sibiriens. In: R. MAHLKE, R. PITZER-REYL und J. SÜSS (Hg.): Living Faith – Lebendige religiöse Wirklichkeit. Festschrift für Hans-Jürgen Greschat. Berlin 1997 (S. 251-262), S. 256ff.; M.B. KENIN-LOPSAD: Tyva čonnun burungu užurlary. Kyzyl 1994, S. 75ff.

nie gesehen. Daher kann ich über die Interpretation dieser Orakelpraktiken keine Angaben machen. Außerdem erfuhr ich, daß es neben dem allgemein verbreiteten *chuvaanak* mit 41 Steinen noch Möglichkeiten mit einem, drei oder sieben Steinen gibt.

Während das *chuvaanak*-Orakel für den Interpretierenden breiten Raum für Auslegung bietet, drückt sich das Schulterblatt-Orakel wesentlich konkreter aus. Die Tyva betrachten die *scapula* als eine Landschaft, deren Topographie eine Vielzahl markanter Punkte und Flächen aufweist, die namentlich bekannt und festgelegt sind, aber von Orakelkenner zu Orakelkenner leicht variieren können. Im Orakelprozeß werden sie mittels Hitzeeinwirkung durch Risse miteinander verbunden oder von denselben durchlaufen. Die Aufgabe des Orakelkenners besteht nun darin, die entstandenen Linien den richtigen Punkten und Flächen zuzuordnen und so die Aussagen des Orakels zu erfassen. Dabei hält der Orakelkenner die *scapula* immer am Schulterblatthals, mit der Kammseite zum Betrachter gerichtet, wie in Abb. 2 zu sehen ist.

Im folgenden möchte ich nun eine Variante der Orakelinterpretation näher erläutern, weise jedoch darauf hin, daß es sich hierbei nicht um eine vollständige Schulterblattinterpretation handelt.

1 *ot azy čurt* (Herdfeuer oder Heimat)

2 *dyl* (Zunge/Sprache)

Treffen sich Linien an diesem Punkt, wird über den Ratsuchenden gesprochen oder er wird in naher Zukunft Neuigkeiten erfahren.

3 *chaaržak* (Kasten/Kiste, übertragen auch Sarg bzw. Grab)

Entsteht hier ein Loch, wird der Familie des Ratsuchenden ein Unglück widerfahren. Im schlimmsten Falle wird ein Familienmitglied in naher Zukunft sterben.

4 *saat* (Harz der Lärche, das gekaut wird)

Erwartet ein Mitglied der Familie des Ratsuchenden ein Kind, so zeigt eine von diesem Punkt ausgehende Linie das Geschlecht des Kindes an. Verläuft die Linie entlang des Schulterblattkammes, wird es eine Tochter, dagegen

erwartet man einen Sohn, wenn die Linie vom Schulterblattkamm weg nach rechts verläuft.²²

- 5 *inek azy choj mončary* (Strickhalsband mit Öse für Kühe oder Schafe, um sie an einer Anbindeleine [*chöne* oder *čele*] befestigen zu können)

Hat der Ratsuchende Besitz, z.B. Vieh, verloren oder wurde ihm etwas gestohlen, so erfährt er durch eine vom diesem Punkt ausgehende Linie etwas über den Zustand und den Aufenthaltsort des Viehs. Verläuft der Riß in Richtung „Herdfeuer“ (Punkt 1) oder geht nicht weit darüber hinaus, findet es der Ratsuchende mit großer Sicherheit wieder. Verläuft er dagegen über das Herdfeuer hinaus, zeichnet aber einen Bogen zurück, so befindet sich das Vieh bereits auf dem Rückweg. Zieht sich der Riß bis zu Fläche 15, ist das Vieh bereits von Wölfen gerissen. Verläuft die Linie nach unten, nach Fläche 16 (*paš* „Kessel“) zu, so wird der Ratsuchende das Vieh nicht mehr erreichen. Zeigt sich Riß 7 (Strickhalsband), so kann man alle anderen Risse vernachlässigen, man wird seinen Besitz wiedererlangen.

- 6 *kudurga* (Schwanzriemen am Sattel)

Risse im oberen Bereich des Schulterblattkammes gelten als gutes Vorzeichen, es wird jedoch Kummer über die Familie kommen, wenn Risse im unteren Bereich des Schulterblattkammes entstehen.

- 7 *mončar* (Strickhalsband mit Öse)

Umläuft ein Riß den Schulterblatthals, so wird es dem Ratsuchenden weder an Vieh noch an Fleisch oder Besitz fehlen. Ihm wird in naher Zukunft auch nichts verlorengehen, denn sein Vieh ist im Halsstrick.

- 8 *kulak syrtyy* (Ohrmuschel)

Hat der Ratsuchende gestohlen, so werden auf Fläche 8 Risse entstehen, wenn sein Opfer es erfahren hat.

- 9 *kys kižiniņ eki oruu* (der gute Weg der Frau)

Entsteht Linie 9, so gilt dies als ein gutes Zeichen für die weiblichen Familienmitglieder des Ratsuchenden.

²² Die Assoziation zum Lärchenharz besteht darin, daß Kinder dieses Harz gern wie Kaugummi kauen. Es soll außerdem eine zahnreinigende, entzündungshemmende und schmerzstillende Wirkung haben.

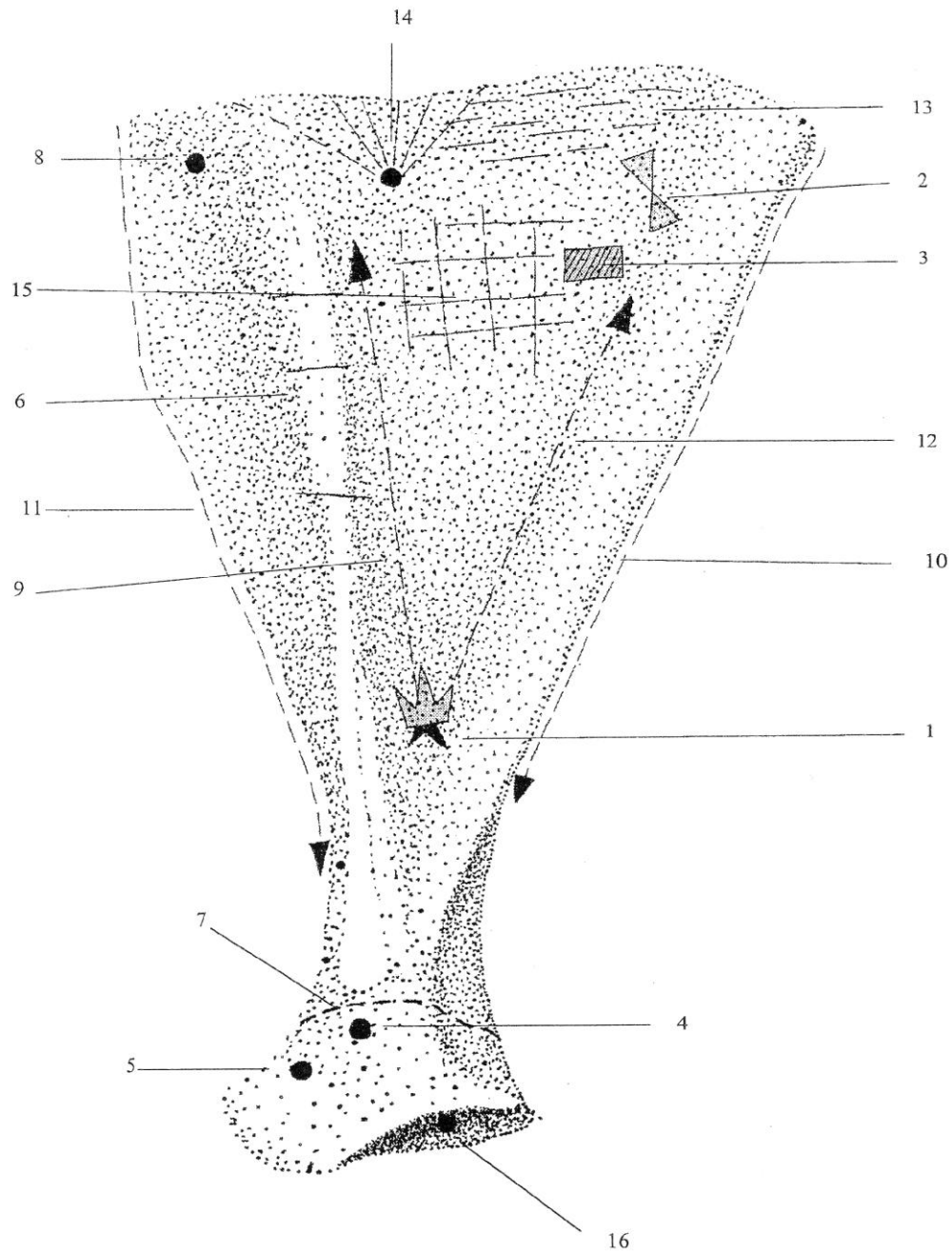


Abb. 2: Schulterblattinterpretation. Zeichnung: Verfasserin.

10 *olča oruu* (der Weg der Beute)

Endet ein Riß an der bezeichneten Außenseite des Schulterblattes, wird alles gelingen, was man beginnt.

11 *oor oruu* (der Weg des Diebes)

Verläuft ein Riß von der breiten Schulterblattfläche über den Schulterblatt-hals oder über den Schulterblattkamm an die bezeichnete Außenkante, so

wird der Ratsuchende keinen Erfolg bei der Jagd haben, er wird jagdbares Wild nicht einmal finden. Diese negative Aussage kann sich auch auf andere geplante Unternehmungen beziehen.

12 *er kižiniŋ eki oruu* (der gute Weg des Mannes)

Linie 12 gilt als ein gutes Zeichen für das zukünftige Schicksal der männlichen Familienmitglieder.

13 *deer* (Himmel)

Finden sich auf dem Schulterblatt die gezeichneten Linien, gilt dies als Zeichen für kommende Wetterunbilden (Schnee, Regen, Hagel, Sturm). Der Ratsuchende sollte auf keinen Fall jagen, reisen oder das Weidelager wechseln.

14 *mažy* (Hahn des Gewehres)

Verläuft auch nur ein Riß von Punkt 14 an die obere Außenkante des Schulterblattes, so ist das Jagdglück gesichert.

15 *saaskan azy börü* (Elster oder Wolf)

Siehe auch 5; verläuft eine Linie vom Herdfeuer (Punkt 1) zu Punkt 15 und der Ratsuchende hat etwas verloren oder wurde bestohlen, so wird er seinen Besitz nicht wiederfinden. Handelt es sich dabei um Vieh, so wurde es bereits vom Wolf gerissen.

16 *paš* (Kessel)

Befragt ein Jäger das Orakel und ein Riß verläuft bis in den Kessel hinein, so wird er Jagdglück haben. Hat der Ratsuchende jedoch Vieh verloren, so ist es bereits geschlachtet oder gerissen und nicht mehr wiederzuerlangen.

Die Anwendung von Feuer ist für die Scapulimantik nicht unbedingt notwendig. In seltenen Fällen halten Orakelkenner das sorgsam gereinigte Schulterblatt gegen das Licht, ohne es vorher dem Feuer auszusetzen. Flächen und Linien, die sich dunkel oder hell vom restlichen Schulterblatt abheben, geben in diesem Fall Auskunft über das Orakelergbnis. Eine *scapula* kann nur einmal verwendet werden. Sie wird nach der Divination, meist durch Verbrennen, vernichtet, um der Gefahr des Mißbrauchs des darauf verzeichneten Wissens oder um Schadenszauber mit Hilfe der Scapula, die nun mit dem Ratfragenden in Verbindung steht, zu vermeiden.

Abschließende Bemerkungen

Daß Divination weit über das Ziel, die Zukunft zu erforschen, hinausgeht, darin sind sich die meisten Autoren einig.²³ Auch meine Angaben zu den Fragestellungen der Klienten zeigen deutlich, daß die beiden von mir behandelten Divinationsmethoden eher Entscheidungshilfen sind und die Klärung aktueller Probleme zum Ziel haben. Es handelt sich hier um Fragen, die nicht mehr mittels „normaler, d.h. ‚natürlicher‘ Kenntnismittel“²⁴ geklärt werden können. Allein aus diesem Grund wendet sich der Ratsuchende an einen Menschen, welcher ein Ritual beherrscht, das ihm Einblicke in Zusammenhänge gewährt, die dem menschlichen Wissen sonst verborgen bleiben. Dieser Orakelkenner, wie ich ihn in meiner Arbeit genannt habe, wendet sich im Verlaufe des von ihm beherrschten Rituals an persönlich oder unpersönlich vorgestellte Mächte, denen man Allwissenheit zuschreibt: an die Orakelautorität. In Tyva kann dies auf zwei Arten geschehen. Zum einen auf natürliche, intuitive Weise mittels Trance, die zur Besessenheit oder zur Seelenreise führen kann. Sie ermöglicht die direkte Kommunikation mit wissenden Geistwesen und wird ausschließlich von Schamanen verwirklicht, die so zum Medium werden, über welches sich die Orakelautorität den Menschen mitteilt. Diese Form der Mantik habe ich in meinem Beitrag nicht vorgestellt. Zum anderen erreicht man in Tyva wissende Mächte auch auf künstliche, induktive Weise, indem man mittels eines materiellen Mediums (Schulterblatt oder Steine) in einem festgelegten Verfahren die Orakelantworten der Autorität oder Autoritäten den Menschen zugänglich macht.²⁵

²³ Z.B. F.D. GOODMAN: Die andere Wirklichkeit. Über das Religiöse in den Kulturen der Welt. München 1994, S. 62; F. GRAF: Divination/Mantik. In: H.D. BETZ et.al. (Hg.): Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft. Tübingen 1999, S.883-886, S.883; H. ZINSER: Mantik. In: H. CANKIK et al. (Hg.): Handbuch Religionswissenschaftlicher Grundbegriffe. Bd.4. Stuttgart 1998, S. 109-113, S. 110; M.H. SEIWERT: Orakelwesen und Zukunftsdeutung im chinesischen Altertum. Bonn 1979, S. 213f.

²⁴ J.F. BOURITIUS: Divination als ethnologischer Forschungsgegenstand. 1964, S. 368.

²⁵ Nach einer Klassifizierung von PARK, die bereits auf CICERO zurückgeht (G.K. PARK: Divination. In: Encyclopaedia Britannica. 15. Aufl. London 1974, S. 917; M.T. CICERO:

Die vorgestellten tyvanischen Orakel zeigen vier wesentliche Teilhaber. Das sind der Klient oder der Ratsuchende, dessen Fragestellung den Anlaß für das Orakel bietet; der Orakelkenner oder Divinator, der als Vermittler oder als Verbindungsmann auftritt; die Orakelautorität, an die der Orakelkenner sich wendet und die Ursache der divinatorischen Kenntnisvermittlung ist, sowie das Medium, das Orakelmittel oder vermittelnde Instrument (Schulterblatt, Steine, Mensch), welches die Kommunikation mit der Orakelautorität ermöglicht. Nur durch das Zusammenspiel dieser vier Komponenten wird das Orakel möglich, und es liegt nahe zu vermuten, daß sich diese vier Bestandteile bei allen Orakeln weltweit wieder finden lassen, wobei in seltenen Fällen zwei Elemente (wie z.B. Medium und Orakelkenner beim Tranceorakel der tyvanischen Schamanen) auch identisch sein können. Eine Untersuchung von Divinationspraktiken sollte demnach alle vier Teilhaber des Orakels berücksichtigen und sich nicht nur auf den praktischen Aspekt beschränken. Der praktische Aspekt des Orakels ist die äußere Handlung: die Orakelzeremonie, die benutzten Gegenstände (Medien) und die Art und Weise der Interpretation. Zu einem wirklichen Verständnis der Divination führt jedoch erst die Beschäftigung mit dem theoretischen Aspekt des Orakels. Das sind die Vorstellungen zur Orakelautorität, die kulturspezifischen Erklärungen dieser Handlung, die Bedeutung des Orakels für das eigene Handeln und die Auffassungen über die Zuverlässigkeit des Orakels.²⁶

Bei der Feldforschung ist daher zu beachten, daß sie in ihrer Fragestellung nicht bei der Betrachtung des Mediums und den äußeren Vorgängen der jeweiligen Divinationsmethode endet.

Informanten:

Akaažyk Zoja Chomuškuevna (Schamanin); Rayon Mõngün-Tajga: Toolajlyg;
47 Jahre (1997)

Čambal Aleksandr Tülüşevič; Rayon Ulug-Chem: E'zim; 64 Jahre (1995)

Von der Weissagung. Übersetzt, eingeleitet und erläutert von R. KÜHNER. München 1962, S. 10 [Original: M.T. CICERO: De Divinatione. o.O. o.J.).

²⁶ Die Einteilung in einen praktischen Aspekt und einen theoretischen Aspekt der Orakel erfolgte durch SEIWERT 1979 (siehe Anm. 23), S. 200.

Dembirel Maj-ool Irgitovič; Rayon Mönğün-Tajga: Mugur-Aksy; 33 Jahre (1997)

Doŋgak Saryg-ool Biče-oolovič; Rayon Mönğün-Tajga: Mugur-Aksy; 50 Jahre (1997)

Irgit Biče Kara-Dagbajevna; Rayon Mönğün-Tajga: Mögen Büren; 80 Jahre (1997)

Kyzylbaj Irgit; Rayon Mönğün-Tajga: Mögen Büren; 66 Jahre (1997)

Ooken Sergej Jur'evič; Rayon Mönğün-Tajga: Kyzyl-Chaja; 28 Jahre (1997)

Saaja Eres Dydar-oolovič; Rayon Mönğün-Tajga: Toolajlyg; 28 Jahre (1997)

Salčak Daŋzymaa Birevič; Rayon Mönğün-Tajga: Kyzyl-Chaja; 51 Jahre (1997)

Šydyraa Saaja Kara-oolovič; Rayon Mönğün-Tajga: Mögen Büren; 76 Jahre (1997)